
STOR

chen Arbeiten, selbst die Examina, auf deutsch gemacht. Wenn im vierten Jahre Faust behandelt werden kann (wie dies geschieht), so muss eine ziemlich grosse Sprachfertigkeit existieren. Nicht selten hört man die Studentinnen zu Hause deutsch sprechen und im Deutschen Verein sind sie meistens dazu fähig, eine allgemeine Unterhaltung zu führen.

Im Radcliffe College, im Gegenteil, wird der deutsche Unterricht auf Grammatik beschränkt. Nur selten hält ein Professor seine Vorlesungen auf deutsch, und auch dann machen die Schüler ihre Notizen auf englisch. Als ich mir Notizen auf deutsch machte, wie ich gewöhnt war, sagte mir ein Mädchen: „You must be German for you take your notes so easily in German." Alle schriftlichen Arbeiten werden auf englisch gemacht, und im Deutschen Verein hört man fast kein deutsches Wort.

Was sind nun die Folgen? Ich finde, dass die Wellesley Studentin ebenso viel von der deutschen Literatur und vom deutschen Geist weiss, als die Radcliffe Studentin, und hat dazu eine ziemlich grosse Geläufigkeit der Rede, welche der letzten fast ganz fehlt. Frl. Prof. Müller von Wellesley College sagt: „This is the end toward which we work for our students: the gaining of such knowledge and command of the language as will enable the students to read German with pleasure after graduation, to write correctly and idiomatically, to speak German with some degree of fluency and accuracy, and most vital of all, to appreciate intelligently and sympathetically the German genius through a first-hand acquaintance with the greatest of its poets and thinkers." Sollte das nicht das Ziel alles akademischen Lehrens sein?

Es ist leider wahr, dass der dreijährige Kursus der meisten High Schools sehr wenig Gelegenheit gibt, deutsch zu brauchen, und zur selben Zeit die nötige Grammatik und das nötige Lesen zu Ende zu bringen. Ich finde aber, besonders in den Anfangsklassen, dass die Kinder sich sehr für das Sprechen interessieren. Dieses Jahr haben die Anfänger meiner Schule dreissig Aufgaben der Grammatik studiert, zweiunddreissig Seiten gelesen, zwei Gedichte gelernt, und haben auch viel gesprochen, so dass sie jetzt am Ende der dreizehnten Woche ein brauchbares Vokabularium von etwa drei hundert Wörtern besitzen. Und sie sind meistens nicht ausserordentlich klug. Es ist also möglich, wenn man ein wahres Interesse dafür besitzt, den Kindern Gelegenheit zur Sprachübung zu geben. Ich merke weiter, dass das Sprechen sie eher munter macht. Ich brauche manchmal Wörter, die sie nie vorher gehört haben, die aber englische Wörter von gleicher Abstammung haben, und sie amüsieren sich sehr, dieselben zu erraten und darauf zu antworten.

Die deutschen Lehrer der High Schools sollten zusammen arbeiten, um einen vierjährigen deutschen Kursus in den Schulen einzuführen. Dann könnte er deutsch fast ausschliesslich im Klassenzimmer gebrauchen, weil er Zeit dazu haben würde, die Kinder am Anfang ihres deutschen Studiums im Sprechen zu üben.

R. P.

II. Umschau.

Aus dem Lehrerseminar. — Die *Milwaukeer Alumnen* veranstalteten am 27. Februar einen *Schnitzler-Abend*, an welchem Herr Oskar Burckhardt den „Leutnant Gustel" des Wiener Schriftstellers vortrug, und ein Einakter, „Der Puppenspieler", zur Aufführung gelangte. Am 20. März findet ein *Volksliederabend* statt. Herr Oswald Roeseler wird bei dieser Gelegenheit über die Wandervogelbewegung, die mit der Pflege des Volksliedes eng verknüpft ist, sprechen.

Ein besonders für die Schuljugend *bestimmtes Konzert* wurde am 9. März von dem *Chicago Symphonic Orchester* auf Veranlassung des Milwaukeer Musikvereins im Pabst-Theater gegeben. Öffentliche wie Privatschulen hatten es sich zur Pflicht gemacht, für das zu ermässigten Preisen gegebene Konzert Stimmung zu machen.

Wie ihre Milwaukeer Kollegen sind auch die *Lehrer von Cleveland* in eine *Gehaltsbewegung* eingetreten und zwar ging die Bewegung dazu von dem

deutschen Schulverein aus. „Die Lehrer unserer Elementarschulen", so heisst es in dem der Schulbehörde vorgelegten Bericht, „sind unterentlohnt, d. h. ihre Bezahlung steht in schlechtem Verhältnis zu den Ansprüchen, die an sie gestellt sind. Die Erkenntnis dieser Tatsache veranlasste den Deutschen Schulverein, ein Komitee zu ernennen, um die Zustände genauer zu untersuchen, welche dazu führten, dass sich bereits ein empfindlicher Lehrermangel, ebenso in der deutschen wie in der englischen Abteilung bemerbar macht, der sich in nächster Zukuntf noch sehr verschärfen wird. Der Heimersatz ist zu gering geworden, so dass auswärtige Kräfte von kleinen Landstädten herangezogen werden müssen.

Das Komittee hatte mit der Executive des „Grade Teachers' Club" eine Zusammenkunft und Aussprache, deren Ergebnis Ihnen hiermit vorliegt." Der Bericht geht sodann auf die hohen Anforderungen ein, die an einen an sich weiterbildenden Lehrer herantreten, Anforderungen, die in keinem Verhältnis zu dem Gehalt stehen. Ferner wird nachgewiesen, dass Cleveland für die Beaufsichtigung (supervision) der Elementarlehrer 5mal so viel als Chicago, 2¾mal so viel als St. Louis, 8-mal so viel als Detroit und 36- (sechsunddreissig) mal so viel als Baltimore ausgibt und dass der Schulverwaltung genügend Gelder zur Verfügung stehen, dass die Verteilung aber unbedingt zugunsten der Lehrer verschoben werden müsse.

Wie aus *Omaha, Neb.*, gemeldet wird, ist in *Aurora*, einem kleinen, fast ganz von Stockamerikanern bewohnten Städtchen, der *Deutschunterricht* mit Inkrafttreten des auf fremdsprachigen Unterricht bezüglichen Gesetzes eingeführt worden. Jetzt nehmen fast sämtliche Kinder, die Sprösslinge amerikanischer Eltern, daran teil. Der Unterricht wird von Herrn E. V. von Nussbaum geleitet.

Auf einen bislang nur zu oft übersehenen Punkt in den Bestrebungen reichsländischer Kreise, die *deutsche Sprache im Ausland* zu erhalten, macht die „Leipziger Lehrerzeitg." mit den folgenden Sätzen aufmerksam: „Überhaupt ist das Deutschtum des Auslandes ein ganz unschätzbarer Abnehmer für den deutschen Verleger wie für deutschen Fabrikanten, und die Bestrebungen, die darauf ausgehen, durch Schule und Kirche dem *Deutschtum im Auslande die deutsche Sprache* zu erhalten, sind, ganz abgesehen von ihrer hohen nationalen Bedeutung, allein volkswirtschaftlich höchst zu begrüssen; denn solange der Deutsche im Auslande deutsch spricht, kauft er auch deutsche Ware."

In *Altoona, Pa.*, feierte der *Gesangverein „Frohsinn"*, der älteste deutsche Gesangverein von Blair County, sein *goldenes Jubiläum*. Herr H. C. Bloedel, der Vorsitzende des Verbands Pennsylvania des D. A. N. B., hielt die Festrede.

Die *Landlehrer des Milwaukee County* haben sich gelegentlich der am 28. Februar in Milwaukee abgehaltenen Versammlung zu einer „Milwaukee County Rural Teachers' Association" zusammengetan.

„The Woman Peril in American Education", unter dieser Überschrift sagt F. E. Chadwick, Newport, R. I., in einem in der „Educational Review" erschienenen Artikel ungefähr das fol gende: Die Aufrechterhaltung des gegenwärtig bestehenden Systems ist gleichbedeutend mit der Fortsetzung einer Schädigung der Mannhaftigkeit unserer Nation. Ich zögere nicht zu sagen, dass die weibliche Lehrkraft in einer Schule, die von Knaben besucht wird, zu teuer ist um jeden Preis. Nicht etwa dass die Frau zum Lehren nicht befähigt wäre, nein, sondern weil sie sich mit dem Wesen des Knaben abzugeben hat, dem sie innerlich stets fremd bleiben wird. Meine Ansicht wird nicht allein von vielen Männern und Frauen in unserm eignen Lande geteilt, sie ist in andern Ländern so selbstverständlich, dass man nie dran gedacht hat, unsere Anschauungen in dieser Hinsicht zu übernehmen.

In einer längeren, in der „Educational Review" abgedruckten Abhandlung *„Experiences of an American Exchange Teacher in Germany"* hebt Claire Haydn Bell, Los Angeles High School, die grosse *Überlegenheit des deutschen Gymnasiasten* über den amerikanischen Altersgenossen in der High School besonders auf sprachlichem Gebiet hervor und redet in Verbindung damit einer *Verlegung des fremdsprachlichen Unterrichts in die Elementarklassen* das Wort. „Wir müssen nicht allein viel mehr Sprachenunterricht in den Hochschulen betreiben,

sondern wir müssen auch mit dem Unterricht der Fremdsprache bereits in den Elementarklassen anfangen." Ferner empfiehlt Bell eine Verminderung der Unterrichtsstunden für die Lehrer und die Bewilligung von Urlaub für Reisen und Studien im Ausland.

In Verbindung hiermit mag auf einen Auszug aus einem längeren Bericht, der in der „New Yorker Staatszeitung" erschien, hingewiesen werden:

„Dass sich auch bezüglich des deutschen Unterrichts in unseren öffentlichen Elementarschulen Extreme bisweilen berühren, geht aus folgenden zwei Tatsachen hervor. Lag da in der letzten Sitzung des Schulrats eine Empfehlung des Superintendenten-Kollegiums vor, den deutschen Unterricht, der heute nur im letzten, dem achten Schuljahre erteilt wird, schon im fünften beginnen zu lassen. Und das Merkwürdigste an der Sache ist, dass die Anregung dazu von einer Amerikanerin, Mary L. Lyles, der Vorsteherin der zum weitaus grössten Teile von Kindern amerikanischer Eltern besuchten Schule No. 22 in Flushing, ausgegangen ist.

Auf der anderen Seite hat sich der Brooklyner Ortsverband des Deutschamerikanischen Nationalbundes in einer Vorstandssitzung bitter über die Verkümmerung des deutschen Unterrichts beschwert. Als Beispiel dafür wird die dortige Schule No. 40 angeführt, in der dieser Unterricht eingehen soll. Präsident Henry Weismann hat sich sofort schriftlich mit mehreren Brooklyner Schulkommissären in Verbindung gesetzt, um diese zu einem geharnischten Protet dagegen und gegen eine weitere Verkürzung des deutschen Unterrichts zu veranlassen.

Ein Vertreter der „Staatszeitung" hat bei einer ganzen Anzahl von Superintendenten und Schulkommissären, bis zum Präsidenten hinauf, Umfrage gehalten. Und ohne Ausnahme haben die Herren die Gleichgültigkeit der deutschen Eltern dem Unterricht in ihrer Muttersprache gegenüber dafür verantwortlich gemacht. „Der deutsche Unterricht wird," so hiess es, „überall eingeführt, wenn von den Eltern genug Kinder angemeldet werden, und er muss eingehen, sobald die Klassen sich nicht mehr halten lassen. Und das ist eine Tatsache, dass gerade die deutschen Eltern im grossen und ganzen es bei der Anmeldung auf den ihnen zugestellten Fragebogen ebenso an sich fehlen lassen, wie ihre Kinder es in der Klasse tun."

Die *Schulbehörde von Boston* verlangt Aufklärung darüber, in welchem Masse der *gesprächsweise Sprachunterricht* in den Bostoner Schulen angewendet wird und ob seine ausschliessliche Verwendung vorteilhaft sei oder nicht. Weiter wird dem „School Board Journal" aus Boston die Einführung des zwangsweisen *Fortbildungsunterrichts* für alle Kinder von 14 bis 16 Jahren berichtet. Die Kinder sind gehalten, die Schule vier Stunden jede Woche zu besuchen. 60 neue Lehrer werden Anstellung finden.

Die Schulbehörde *von Detroit* macht die *Zahnpflege der Schulkinder* einen Faktor in der Versetzung von einer Klasse zur andern. Dr. F. C. Neinas, der für die Massregel verantwortlich ist, will damit die Eltern zur Einhaltung der von der städtischen Zahnklinik gemachten Vorschriften zwingen.

Mit dem Februar fingen die *Chicagoer High Schools*, lt. Sch. B. J., den Unterricht um 9:00 Uhr an und arbeiteten bis 3:30 Uhr durch. Die Hauptfächer werden fünfmal in der Woche anstatt viermal wie bisher gelehrt.

Ein von dem Direktor der Russell Sage Foundation, Leonard Ayres, veröffentlichter *Bericht über die Freiluftschulen* weist darauf hin, dass die erste Schule dieser Art im Jahre 1904 von der Stadt Charlottenburg begründet wurde. Im selben Jahre wurde eine Freiluftschule von der Stadt New York und vier Jahre später eine solche von Providence, R. I., eingeführt. Seit der Zeit haben über sechzig amerikanische Städte solche Schulen gegründet und keine von ihnen hat, wie Herr Ayres betont, die einmal gegründete Schule wieder aufgegeben.

Nach einem von Generalanwalt Fellows von Michigan abgegebenen Gutachten haben *Schulbehörden das Recht* unerwünschte *Kinder* von den *öffentlichen Schulen auszuschliessen.* Keine Schule brauche ein Kind aufzunehmen, für welches eine andere staatliche Anstalt bereit stehe.

Das Bundeserziehungsamt bereitet gegenwärtig eine *Ausstellung* der *besten Zeichen- und kunstgewerblichen Arbeiten* aus den Elementar-, Mittel- und Lehrervorbereitungsschulen der

Vereinigten Staaten vor. Die Ausstellung steht jeder Stadt gegen Entrichtung der Transportkosten zur Verfügung.

Nach einer soeben veröffentlichten *offiziellen Sprachen - Statistik* besteht die sich des Deutschen als Muttersprache bedienende Bevölkerung New Yorks aus 841,889 Menschen=18% der Gesamtbevölkerung. Die englisch-keltische Gruppe steht an erster Stelle mit fast einer Million. Eine besondere Rubrik ist für die jüdische Bevölkerung vorhanden, die mit 861,980 Personen angeführt ist. Italien ist mit 12%, Polen mit 3% und Frankreich, Schweden und Ungarn mit je 1% der fremdsprachigen Bevölkerung angeführt.

Am *hundertsten Todestage Fichtes* (27. Januar), der auch als Professor an der Universität Jena wirkte, wurde in *Jena* eine grosse *Gedenkfeier* veranstaltet, in deren Mittelpunkt eine Festrede von Geheimrat Eucke, dem heutigen Nachfolger auf Fichtes Lehrstuhl, stand.

Als Termin für die *Eröffnung der neuen Universität in Frankfurt a. M.* ist der fünfte Oktober erkoren worden. Die Universität wird aus fünf Fakultäten bestehen: Rechte, Medizin, Philosophie, Naturwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaft.

Vom Verlage Jul. Klinkhardt sind 3000 M. für die Begründung einer *Rissmann - Stiftung* dem Geschäftsführenden Ausschusse des Deutschen Lehrervereins übergeben worden. Die Zinsen des Kapitals sollen als Ehrensold für eine wissenschaftliche Arbeit im Sinne und Geiste Robert Rissmanns verwendet werden.

Prof. Rudolf Tombo jr. von der New Yorker Columbia-Universität hat, wie der „N. Y. Staatsztg.“ aus *Berlin* gemeldet wird, eine Einladung des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“ angenommen, zum Besten der Südmark eine Vortrags - Tour zu veranstalten. Die Tour soll Ende Mai beginnen und Innsbruck, Bern, Venedig, Triest, Laibach, Cilli, Marburg, Klagenfurt, Villach, Leoben, Graz, Wien, Ischl und Salzburg berühren.

Das Thema für die Vorträge wird sein: „Der Einfluss deutscher Kultur in den Ver. Staaten“, wobei besonders die Österreicher berücksichtigt werden sollen. Als Thema für die Universitäten Innsbruck, Graz und Wien ist „Das höhere Unterrichtswesen in den Ver. Staaten“ gewählt.

Eine *Ausstellung der pädagogischen Fachpresse der Welt* wird zum ersten Male auf der diesjährigen Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig innerhalb der Abteilung Schule und Buchgewerbe versucht werden. „Wenn man erwägt,“ so schreibt das „Archiv für Pädagogik“, „dass allein die pädagogische Presse deutscher Zunge gegen 450 Zeitschriften der verschiedensten Art aufweist, so darf man wohl erwarten, dass bei Berücksichtigung des gesamten Auslandes eine sehr interessante und lehrreiche Veranstaltung zu stande kommt. Soweit die pädagogische Fachpresse des Auslandes zu erreichen ist, wird sie nach Ländern geordnet ausgestellt werden. In Tabellen, Veranschaulichungen und Abbildungen wird versucht werden, eine Statistik der pädagogischen Presse zu geben in bezug auf Umfang, Gliederung, Verbreitung, Entwicklung u. dgl. mehr. Schliesslich wird die Literatur ausgestellt werden, die sich mit der pädagogischen Presse befasst, sei es historisch, bibliographisch oder in anderer Weise. Anregungen, Zusendungen von Einzelnummern, besonders der Nachweis ausländischer Zeitschriften nach Titel und Erscheinungsort ist sehr erwünscht. Die Leitung und Ausstellung dieser Gruppe ist Lehrer M. Döring, Leipzig-Li., Uhlandstr. 29, übertragen worden.“

Präsident Wilson hat bekanntlich eine Bewilligung von $50,000 für die Beteiligung der Ver. Staaten an der Ausstellung befürwortet.

Das Staatsdepartement lenkte die Aufmerksamkeit des Präsidenten auf die Leipziger Ausstellung. Man hofft, durch den Beschluss der Repräsentierung der Ver. Staaten die deutsche Regierung doch noch bestimmen zu können, die Panama - Pacific - Ausstellung zu beschicken.

Die *konfessionelle Zusammensetzung der Volksschulen in Preussen* hat in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Verschiebung zugunsten des katholischen Bevölkerungsteils erfahren. Der protestantische Anteil betrug nach einer Aufstellung der Voss. Ztg. 1886: 63.3 v. H.; der katholische 35.8 v. H.; nach der Zählung von 1911 ist der Prozentsatz der Protestanten auf 58,9 gesunken, der der katholischen Schüler

auf 40, 7gestiegen, während die Gesamtbevölkerung 1910 nur zu 36,31 v. H. katholisch war, dagegen zu 61,82 v. H. protestantisch. Die evangelischen Volksschüler haben um nur 26.4 v. H., die katholischen dagegen um 53,2 v. H. zugenommen. Innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts hat der katholische Anteil den protestantischen auch absolut überflügelt.

Vor dem in New York abgehaltenen *Nationalkonvent für Arbeitslosigkeit* sprach u. a. Dr. Frederick C. Hower von Cleveland, O., über seine *Erfahrungen in Berlin.* Er ist eine Autorität auf dem Gebiet der Volkswirtschaft und hat mehrere einschlägige Werke geschrieben. Der Redner war des Lobes voll über die Art und Weise, in welcher die deutsche Reichshauptstadt das Arbeitslosenproblem löst. Er erwähnte, dass die Stadt jährlich 100,000 Personen Arbeit verschaffe, wie sie auch für freie Arzeneien, ärztliche Behandlung, Bäder, Lesezimmer und Restaurant für Arbeitslose sorge.

Der *deutsche Lehrerverein* hält seine Jahresversammlung in den Tagen vom 1. bis 4. Juni 1914 in *Kiel* ab. Als Vortragende auf der Versammlung haben zugesagt: Königlicher Oberstudienrat und Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner in München, der über „Die nationale Einheitsschule", Lehrer Brunotte in Hannover, der über das Thema: „Droht unsrer Schularbeit die Gefahr der Veräusserlichung und wie ist ihr zu begegnen?", Seminardirektor Dr. Seyfert in Zschopau, der über das Thema: „Der Deutsche Lehrerverein und die pädagogische Wissenschaft" sprechen wird. Der deutsche Lehrerverein hat 129,809 Mitglieder.

Beamte, Gelehrte, Offiziere, Kaufleute aus allen Gegenden Deutschlands haben eine *Eichendorff - Gesellschaft* gegründet. Die Gesellschaft wird nicht bloss die Sammlung aller erreichbaren Eichendorff-Handschriften und -Drukke ins Auge fassen, nicht bloss die wissenschaftliche Erforschung seines Lebens und Schaffens in jeder Hinsicht fördern, nicht bloss den Dichter selbst dem Volke noch näher zu bringen suchen, sondern auch nach Massgabe ihrer Mittel der gesamten Romantik in ähnlicher Weise dienen.

Im Ersatzjahre 1912 wurden in der *deutschen Armee* 127, in der Marine 2 Rekruten *ohne Schulbildung* eingestellt. Die Zahl der eingestellten Mannschaften betrug im Heere 206,218, bei der Marine 22,887. Im Durchschnitt waren also ohne Schulbildung in Summa 0,056%, beim Landheer 0,062, bei der Marine 0,009%, auf je 2000 Rekruten demnach 1 ohne Schulbildung. Von den eingestellten Mannschaften ohne Schulbildung kamen 59 aus dem Auslande, und zwar aus Russland, Österreich und Frankreich, aus Preussen 57, aus den übrigen Bundesstaaten 15.

Die *Tschechen* richten jetzt in dem deutschen Nordwestböhmen *60 neue tschechische Schulen* ein, darunter allein im Bezirk Aussig 14.

Die Vorbereitungen zur Eröffnung der neuen *Universität in Frankfurt a. Main* sind soweit gediehen, dass sie am 1. Oktober 1914 ihren Betrieb beginnen kann. Zunächst tritt sie mit drei Fakultäten, der philosophischen, juristischen und medizinischen, ins Leben, allein es ist eine Bewegung im Gange, die auf die Begründung auch einer theologischen Fakultät hinarbeitet.

Die seinerzeit von *Karl Kehr* begründeten *Pädagogischen Blätter* für *Lehrerbildung* haben mit dem Beginn ihres 40. Jahrganges ihre Interessensphäre erweitert und sind zu einer *Zeitschrift für Lehrerbildung und Schulaufsicht* ausgestaltet worden. Damit sind sie auch aus dem bisherigen Verlage von E. F. Thienemann, Gotha, in den der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin (S. 61, Blücherstrasse 31), übergegangen. Sie werden auch in dem neuen Verlage unter der Leitung ihres bisherigen bewährten Herausgebers, *Seminardirektors Karl Muthesius in* Weimar, stehen.

Captain Brandon, der im Zusammenhang mit der bekannten Spionageangelegenheit englischer Offiziere in Deutschland zu längerer Festungshaft verurteilt worden war und dann vom Kaiser begnadigt wurde, hat die Zeit seiner unfreiwilligen Musse in einer deutschen Festung nicht unbenutzt verstreichen lassen. Wie in der „Zeitschrift für Bücherfreunde" mitgeteilt wird, hat Captain Brandon während seiner Festungszeit in Wesel sich damit beschäftigt, Goethes *„Hermann und Dorothea"* ins Englische zu übersetzen; das Buch ist jetzt in London im Verlage von Werner Laurie erschie-

nen. Brandon hat sich in seiner Arbeit zwar nicht buchstäblich an den Goetheschen Text gehalten, den Sinn des Gedichtes aber nach dem Urteile eines deutschen Kritikers meisterhaft wiedergegeben, „obgleich das Versmass, wenn auch nicht erheblich, geändert wurde". In einer kurzen Vorrede äussert Brandon seine Verwunderung darüber, dass dies Werk Goethes bisher in England als verhältnismässig vernachlässigt gelten konnte. — So ist aus der militärischen Erkundungsreise des britischen Offiziers eine literarische Eroberungsfahrt geworden, die seinem Vaterlande, wenn auch keine militärischen Geheimnisse, immerhin doch einen Abglanz deutschen Geistes eingetragen hat.

Ein *eigenartiger Streik* hat, wie die P. L. berichtet, am 2. Februar in der *Grafschaft Herefordshire in England* seinen Anfang genommen. Dort haben nicht weniger als 230 Lehrer gekündigt, und fünf Schulen mussten geschlossen werden, während in vielen anderen der Unterricht aus Mangel an Lehrkräften eingeschränkt werden wird. Die Ursache des Streiks liegt in den schlechten Gehaltsverhältnissen der Lehrer. Bemerkenswert ist das Solidaritätsgefühl, das unter den Lehrern herrscht. Der Ausschuss, dem die Ernennung der Lehrer obliegt, sympathisiert mit den Streikenden und weigert sich, Aushilfskräfte zu engagieren. Über die Hälfte aller Volksschulen in der Grafschaft Herefordshire ist wegen des Lehrerstreiks geschlossen. Die Behörde versuchte, in einigen Distrikten die Streikenden durch Aushilfskräfte zu ersetzen, was aber auf den heftigen Widerstand der Schüler und Schülerinnen stiess.

Unter den *Strassenkehrern* der *ungarischen Stadt Szeged*, so schreibt der „Pester Lloyd", gibt es seit einigen Tagen einen merkwürdigen Menschen. Er bezieht zwar auch nur eine Krone und achtzig Heller Tagelohn, doch er verrät schon in seinem noch immer bürgerlichen Äussern, dass er seinerzeit zu etwas geboren wurde. *Er war Lehrer*. Aber er fand nicht, dass es etwas Besseres sei. Als er fast verhungert war, kam ihm der gute Gedanke, es einmal mit seiner Hände Arbeit zu versuchen, da seiner Gehirnarbeit in diesem Lande der ungenügenden Schulen und der dreiunddreissig Prozent Analphabeten niemand zu bedürfen schien. Ohne Hochmut, demütiger noch als alle die hungrigen Proletarier, bat er die Stadt Szeged um Arbeit. Aber nicht als Lehrer; das versuchte er gar nicht mehr. Mit dem geschärften Spürsinn der langgesetzten Armut wandte er sich an das Strassenreinigungsdepartement, und siehe da! Seine guten Manieren und seine Demut verhalfen ihm sofort zu einer festen Anstellung. Eine Krone und achtzig Heller ist sein Tagelohn, aber eine Krone und achtzig Heller täglich machen im Monat siebenundzwanzig Gulden aus, und nach Jahren des bittersten Elends fühlt sich der deklassierte Lehrer dabei glücklich und zufrieden. Und dies ist das Traurigste; denn daran lässt sich erst ermessen, welches Schicksal er erlitten haben muss.

Wie die „Deutsche Zeitg." von *Porto Alegre, Brasilien*, berichtet, wurde dort auf einer vom Verband deutscher Vereine von Porto Alegre einberufenen Versammlung eine Vereinigung gegründet, die sich unter dem Namen „Bund deutscher Vereine von Rio Grande do Sul" den *Zusammenschluss aller Deutschen Brasiliens* zum Ziel gesetzt hat. „Rechtschutz, Schulen, Vereine, geistiges und deutsch-kulturelles Leben, Ausbildung von Kolonistensöhnen in liberalen Berufen, sodass die jungen Leute dem Deutschtum nicht verloren gehen, Stellen- und Gewerbenachweis, Krankenpflege und Hebammenunterricht, Gründung von Spar- und Darlehnskassen" gehören zu den Bestrebungen, die der neue Bund pflegen will.

Der Frankf. Ztg. wird geschrieben: „Es ist wohl nicht allgemein bekannt, dass unter den Ländern, die die *Volksbildung durch öffentliche Bibliotheken* zu steigern suchen, ein *indischer Eingeborenenstaat*, Baroda, im nördlichen Vorderindien an allererster Stelle steht. In der Hauptstadt, wo der Landesfürst — der Guikwar — residiert, dessen Sohn ein Graduierter der Harvard-Universität in Cambridge, Mass., ist, existiert eine der schönsten und reichsten Bibliotheken Indiens, die kleinere Bücherkollektionen durch den ganzen Staat in jedes Dorf versendet und dort alle drei Monate wechselt. Jedes Dorf, dessen Einwohner 20 Pfd. für eine lokale Bibliothek aufbringen, erhält von der Regierung ebensoviel zu gleichem Zweck. In diesem Eingeborenenstaat existieren zurzeit 275 öffentliche Bibliotheken, die zusammen 156,000 Bände besitzen; die Leserzahl soll

in den letzten drei Jahren sich ungefähr vervierfacht haben. — Die dunkeln Indier sind doch „bessere Menschen" als die Schwarzen Europas. Wieviele öffentliche Bibliotheken und welche Bändezahl mag die gleiche Zahl von Dörfern Niederbayerns aufweisen?"

Der chinesische Unterrichtsminister Wang Tah-sieh hat, wie aus Peking gemeldet wird, einen entscheidenden Schritt *in der Schulreform des himmlischen Reiches* getan, indem er den obligatorischen Volksunterricht zum Gesetz erhob und die einzelnen Provinzen anwies, für die Durchführung dieser entscheidenden Anordnung zu sorgen. Es wird die Errichtung von Schuldeputationen in den einzelnen Städten und Dörfern verfügt, und diese lokalen Behörden sollen dann die Organisation der Schulen in die Wege leiten. Eltern, die Knaben über acht Jahre nicht in die Schule schicken, sollen bestraft werden, ebenso die Schuldeputation, die schulpflichtige Kinder nicht zum Schulbesuch anhält. In jedem Bezirk werden zwei Mädchenschulen errichtet und andere werden folgen, wenn sich die Ausdehnung des Mädchenunterrichts bewährt. Die Kosten sollen durch Beiträge der einzelnen Ortschaften aufgebracht werden.

Karl Schauermann.

III. Vermischtes.

Zum Kapitel Kinderaussagen erzählt die „Volksschule" die folgende Geschichte: In einer Volksschule, in der die Einrichtung einer Schulsparkasse besteht, trug sich kurz vor Weihnachten v. Js. folgendes zu: Als der Lehrer früh die Klasse betritt, klagt ein Schüler, dass ihm im Schulzimmer das mitgebrachte Spargeld im Betrage von 1,20 M. entwendet worden sei. Er erzählt: „Ich habe das Geld hierher" — dabei bezeichnete er die Stelle — „vor mich auf das Pult gelegt; es war ein Markstück und zwei Zehnpfennigstücke. Dann bin ich noch einmal in den Hof gegangen, und als ich zurückkam, war das Geld weg." — Die Schüler der Klasse sind durchschnittlich 8 Jahre alt. Eine fremde Person war nicht in das Zimmer gekommen; kein Schüler hatte sich entfernt. Das Geld musste also innerhalb der vier Wände sein. Der Rektor wurde herbeigerufen, und nun begann eine eingehende Untersuchung. Der Schüler musste nochmals genau die Stelle bezeichnen, wo er das Geld hingelegt hatte. Auf die Frage, ob jemand das Geld habe liegen sehen, meldeten sich 5 Schüler der Nachbarplätze und behaupteten auf das bestimmteste, das Geld an der bezeichneten Stelle gesehen zu haben; sie sagten auch übereinstimmend aus, dass es ein Markstück und zwei Zehnpfennigstücke gewesen seien. Drei von ihnen gingen noch weiter und berichteten, das Markstück sei ganz weiss, also neu gewesen, während die Zehnpfennigstücke nicht so weiss ausgesehen hätten. Nach solchen Aussagen darf man annehmen, dass es sich um genau bestimmte, klar in das Seelenleben der Kinder eingezeichnete sinnliche Wahrnehmungen handelt, um so mehr, wenn die Kinder, wie in dem vorliegenden Falle, achtbaren Familien entstammen und nie einen Hang zur Lüge bekundet haben. Und doch war alles frei erfunden. Als nämlich trotz der gründlichsten Untersuchung das fehlende Geld nicht zutage gefördert werden konnte, blieb nichts übrig, als die Eltern von dem Vorfall in Kenntnis zu setzen. Der Bote kam zurück und meldete: „Hier schickt die Mutter das Geld; sie lässt sagen, der Junge hat es gar nicht mitgenommen, sondern zu Hause auf dem Tische liegen lassen." — Auf solche Kinderaussagen sind die Richter vielfach bei ihrer Rechtsprechung angewiesen.

Das „Württembergische Schulwochenblatt" sagt u. a.: Im *Rechtschreibunterricht* sollen die freien Diktate nur ab und zu an die Reihe kommen. Das Richtigschreiben muss gelernt und geübt sein. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, häufig Diktate an die Tafel zu schreiben, nach den Schwierigkeiten (Zeichensetzung mit Begründung mögen die Schüler angeben) durchzusprechen und dann erst zu diktieren. Etwa Briefe mit Beziehung auf Vorkommnisse des Lebens anderer Personen und Musteraufsätzchen sind hiezu sehr geeignet. Es empfiehlt sich, möglichst ganze Sätze (nach öfterem Wiederholen) zu diktieren. Auf die Stilbildung